

Das alte Kavalleriepferd

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **191 (1918)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Division Fr. 1000 überweisen zugunsten der bedürftigen Soldaten derselben. — 26. Nationalrat Gustav Ador von Genf wird mit 168 Stimmen als Bundesrat gewählt. — 30. Nachmittags heftige Gewitter mit schwerem Hagelschlag über dem Entlebuch und der Stadt St. Gallen. Zyklone richteten in Felben, Hüttlingen, Mettendorf, Eschikofen und Mühlheim (Thurgau) in den Baumgärten und Feldern arge Verwüstungen an. Über 100 Bäume entwurzelt, geknickt oder zerrissen.

Juni. Gedenktafel. 2. In Uster, 64j., der bekannte Lederfabrikant Oberstlieutenant Emil Stadler, 1894—1910 Nationalrat. — 8. In Bern Gustav Rupp, Kanzleichef der kantonalen Polizeidirektion. In Einsiedeln, 45j., Franz von Matt, Redaktor der katholischen Zeitschrift „Alte und Neue Welt“. — 12. In Bern, 41j., Robert Lanz-Fahrni. — 13. In Riehen bei Basel, 68j., alt Regierungsrat Dr. Richard Zutt. — 16. In Bern, 39j., Augenarzt Dr. med. Theodor Studer. — 22. Im Genfersee bei Montreux, 23j., Hans Blumenstein von Bern, beim Versuche, einen Kameraden aus Todesgefahr zu retten, zugleich mit diesem ertrunken. — 25. In Luzern, 62j., Nationalrat Dr. Heller, 25 Jahre lang Stadtpräsident, Mitglied des Großen Rates. — 29. In Bern, 63j., Fürsprecher Julius Bezolt, früher Mitglied des Stadtrates und Präsident verschiedener Vereine.

Naturwissenschaftliches.

Lehrer: „Fritzchen, sage mir, welches ist das besondere Merkmal des Hundes, das ihn von andern Tieren unterscheidet?“

Fritzchen: „Das Steuerzeichen!“

Aus der Geographiestunde.

Lehrer: „Hans, sag' du mir, welcher Fluß ist der schönste in Deutschland?“

Hans: „Das läßt sich nicht so sagen, dem einen gefällt der, dem andern der!“

Gedankensplitter.

Ein Teil der Selbstbeherrschung, die man oft haben muß, um einen Fehler zu verbergen, würde, richtig angewendet, hinreichen, sich denselben abzugewöhnen.

Das alte Kavalleriepferd.

(Erlebnis eines bernischen Arztes.)

Von vielen tessinischen Stationen der Gotthardbahn führen Straßen im Zickzack — aus der Ferne gesehen weißen Streifen gleich — hinauf zu den einsamen Dörfern der Höhen. Die bedürfnislosen Bergbewohner ziehen die alten Fußwege, welche sie schneller zum Ziele führen, vor und tragen ihre Lasten, bergab, bergauf, auf den Schultern. Anders die italienischen Fuhrleute, welche in diesen Teilen des Kantons Tessin ihren Verdienst suchen. Diese spannen um wenig Geld erstandene alte, elende Pferde vor ihre Lastwagen und treiben sie die steilen, mit zer Schlagenen Granitsteinen beschotterten oder von Bergwässern tief durchfurchten Straßen hinauf. Die wenigsten dieser Menschen haben eine Ahnung von der Pflege eines Pferdes, von der richtigen Behandlung eines Zugtieres. Daß es sich wie der Mensch auch unwohl oder schwach fühlen kann, glauben sie nicht. Die Ohnmacht, eine Last weiterzuziehen, wird als Faulheit oder böser Wille angesehen.

Eine dieser steilen Straßen, welche nach dem hochgelegenen Dorfe Anzonico im Vivinental führt, hatte der aus Bern kommende Arzt Dr. N. eingeschlagen; er wollte dort oben einen nahen Verwandten besuchen. Etwa auf der Hälfte des Weges stand ein mit Bierfässern beladener Wagen. Der italienische Fuhrmann fluchte und schlug auf sein Zugtier los. Umsonst! Näher herangetreten erblickte Dr. N. eine wahre Jammergestalt: ein altes, völlig abgemagertes Tier, den ganzen Leib bedeckt mit den Merkmalen alter und neuer Mißhandlungen, mit Schürfwunden, Wunden, Beulen. So stand das arme Geschöpf da in der Gluthitze der baumlosen Gegend, erschöpft, unfähig sich weiterzubringen. „Gute Schläge machen das Kopf nicht fähig, die viel zu schwere Last da hinauf zu ziehen, das Tier ist ja überhaupt schwach“, redete Dr. N. den Italiener in seiner Muttersprache an. Der zuckte die Achseln und meinte: „Gestern war doch Feiertag, da konnte es ruhen.“ — „Ja wohl, den von Wunden schmerzenden Leib auf ungenügender Streue ausstrecken konnte es und, weil kein Arbeitstag war, noch weniger Futter bekommen als gewöhnlich — woher soll da die Kraft zu neuer Arbeit kommen?“ Während er so sprach,

bemerkte Dr. N. eine Halsnarbe des Tieres, das eingebrannte Zeichen, daß es in besseren Tagen als schönes, kräftiges Kavalleriepferd gedient hatte. Ach, würde sein ehemaliger Besitzer es in seinem jetzigen jammervollen Zustande sehen, es quälte ihn doch wohl bittere Reue, sein Pferd, das ihm im Militärdienst so treu gedient hatte, weitergegeben zu haben, ohne sich um dessen ferneres Los zu kümmern! —

„Es hilft alles nichts, das Bier muß heute noch abgeliefert werden“, sagte in hartem Tone der Italiener und holte zu einem Schlage aus. „Halt!“ rief Dr. N., „wir wollen es anders versuchen.“ Der Italiener und ein junger Tessiner, der sich zu ihm gesellt hatte, lachten spöttisch. Dr. N. aber ließ sich nicht beirren. Er ordnete den Zaum und das Geschirr besser und streichelte liebevoll den magern Hals des Pferdes. „Fanny, komm!“ Beim wohlwollenden Klang der Stimme des Arztes hob das Tier den tief gesenkten Kopf und schaute ihn mit sichtlicher Freude an. Offenbar hatte es in der deutschen Schweiz eine gute Behandlung erfahren und die Erinnerung daran dämmerte jetzt in ihm auf.

Sofort zeigte „Fanny“ — wir wollen es mit diesem Namen nennen — sich nun gereizt, mit Aufbietung aller Kraft anzuziehen. Über einen solchen Beweis von Intelligenz und Gutmütigkeit waren die beiden Männer aufs höchste erstaunt. Der Italiener schien sogar gerührt. Er begriff wohl zum erstenmal, daß ein Tier lieber gehorcht und mehr leistet, wenn man freundlich mit ihm verkehrt. Langsam, langsam ging es vorwärts, bis eine besonders steile Stelle kam. Da trat der Doktor hinter den Wagen, winkte die beiden Burschen herbei und forderte sie auf, mit ihm den Wagen an den Rädern zu schieben. Auf der Höhe angekommen, sagte der junge Tessiner lachend: „Nun, Bernardo, so bist du noch nie da heraufgefahren, gelt?!“ Der Doktor aber wandte sich zum Italiener: „Also Bernardo heißt Ihr. Da hätte Euer Schutzpatron jetzt Wohlgefallen an Euch.“ „Warum denn?“ gab jener zurück. „Weil Ihr Euerm übermüdeten Pferde vorwärts halfet. Sankt Bernardus von Clairvaux in Frankreich war nicht nur ein hochangesehener, ungewöhnlich gescheiter Mann, bei dem selbst Kaiser und Könige sich Rats erholten, er war auch ein barmherziger

Mann, der für alle Geschöpfe eine warme Teilnahme fühlte. Begegnete er gequälten, mißhandelten Tieren, so streckte er seine Hände wie schützend in die Luft, Hilfe für sie herbeizurufen, und er schritt helfend ein, wo und wie er nur konnte. Ja, er sprach es aus: Wenn die Barmherzigkeit eine Sünde wäre, ich könnte mich nicht enthalten, sie zu begehen.“

Hierauf verabschiedete sich der Arzt von den beiden. „Lebt wohl, Bernardo, gedenket oft dieser Fahrt!“

Dankend küßten die zwei Romanen ihre Hüte. Das alte Kavalleriepferd aber blickte wehmütig dem braven Doktor nach. Er war ihm wie ein Lichtstrahl in der letzten düstern Station seines Daseins erschienen.

Alte Sprichwörter.

Zwei Frauen in einem Haus,
Zwei Katzen über einer Maus,
Zwei Hunde über ein Bein —
Stimmen selten überein.

Gibt man den Schelmen einen Finger, so nehmen sie immer die ganze Hand.

Zufrieden sein, ist große Kunst,
Zufrieden scheinen, großer Dunst,
Zufrieden werden, großes Glück,
Zufrieden bleiben, Meisterstück.

Wenn wir täten, was wir sollten,
So täte Gott, was wir wollten.

Nie zu behende, denk' an das Ende!
Wohl dem, der gern in die Zukunft schaut!
Wägen, dann wagen; denken, dann sagen;
Schnell ist gebrochen, doch langsam gebaut.

Alte Ruh gar leicht vergißt,
Daß sie Kalb gewesen ist.

Rede wenig, höre viel!
Wer viel redet, lügt auch viel;
Wer redet, was ihn gelüstet,
Muß hören, was ihn entrüstet.

Wer im Heuet nicht gabelt,
In der Ernt' nicht zappelt,
Im Herbst nicht früh aufsteht,
Der schau, wie's ihm im Winter geht.